

Vier Gedicht vom Albin Fringeli

Autor(en): **Fringeli, Albin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 10-12

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vier Gedicht vom Albin Fringeli

Chumm lueg . . .

Chumm emol my Lang cho luege,
Wenn s im schönschte Bliejet stoht!
Wennuß jedem Baum und Hürschtli
Liecht und Duft dur d Matte goht.

Chumm emol my Lang cho luege,
Wenn vom letschte griene Hag
Obs un Beerri füre zünge,
Glänzig wie am Hochzytstag.

Chumm emol my Lang cho luege,
Wenn s tuet schlofe tief im Schnee ...
Un denn gang i d Wält goh sueche,
Epp de Schöners no chausch gseh!

Freiji Heimet!

Das isch my alte Heimatlang,
Mit Hübel, Wald und Bäch.
Es pfyfft drdur ne ruuche Wing,
Dä hertet alli öisi Ching
Und bhaltet alli chäch.

Es isch ghei Lang für Heerelüt,
s sy all vom glyche Holz,
I mach gheim Frönde d Reveränz,
Was frog i doch nom Hans und Bänz,
Bi bloß uff d Heimet stolz.

Si gitt mer jede Tag my Brot
Und luegt mi fründlig a.
Un wachst ne Uchrutt vor em Huus,
So ryß is währli gleitig us . . .
I bi ne freije Ma!

Das isch my alte Heimatlang!
Gottlob, s blybt eister s glych!
Epp rych, epp arm, das plogt mi nit;
So lang s ne freiji Heimet git,
Bin ig im Himmelrych!

Hei

Wyt i d Wält, wyt über d Bärge
Ziehts mi eister wider furt.
Wott my Glügg ne Mol goh finge,
Wott mit angre Lüt goh singe
s schöne Lied, wo ebig duurt.

Ha deheim gnue ghöre brichte,
Wie me nanger hälfe sell,
Ha se gseh uff s Chrättli schieße,
Tie s mer nit no d Türe bschließe,
Un drhinger schloft mi Gfell!

Wyt i d Wält, wyt über d Bärge!
Mueß s mer dört nit besser goh?
Gitts ächt nit ne Plätz uff Aerde,
Wo dr Mensch cha glügglig wärde,
Zfride, buschber, groß und froh?

Dobe vo de höchschte Bärge
Lueg i still my Heimet a,
„Chumm doch hei!“ tönts us de Chrä-
z Trotz! Blyb eister bi de Chäche! [che!
Gang gradus un stell dy Ma!“

Heimetschutz

Mueß denn öüsi schöni Heimet
Wieschti Plätz und Bülle ha?
Dur e Wald ne breite Chräbel,
Wo nie rächt verheile cha?

Näb dr Stroß ne tiefi Gruebe.
Wurzle gwaggle wild im Wing!
Arme Baum! Er suecht vergäbe,
Epp er no ne Plätzli fing.

Jede Würmli tuet si chrümme,
Wenn s em ruuch uff s Läbig goht.
Öüsi Heimet, die mueß schwyge,
Wemm re tiefi Bräschte schloht.

Langsam heile alli Flähre,
D Heimet wird vo sälber gsung,
Doch dr Ploggeischt chunnt cho
Bättlet um ne Bitzli Grung. [gryne,